

## Landärztin aus Kuba

Dr. Maria Simon del Rio

Gschwend (gt).

Der Name klingt wie aus dem Märchen, die bisherige Lebensgeschichte bietet durchaus Stoff für großes Kino: Dr. Maria Simon del Rio heißt die Medizinerin, die mitten im Ortskern die Praxis von Dr. Steffen Fimpel übernommen hat.

Schon das ist eher eine Ausnahme, dass ein Landarzt heute jemanden findet, der seine Praxis übernimmt und weiterführt. Dr. Maria Simon del Rio hat sich dazu von ihrer Familie überreden lassen – „weil ich damit mehr Zeit habe, als ich es mit den vielen Diensten im Klinikum hatte“, erklärt sie schlicht. Dass sie Mumm hat und Ausdauer, das hat Maria Simon del Rio in ihrem bisherigen Leben ausreichend bewiesen. Die gebürtige Kubanerin hat in ihrem Heimatland Medizin studiert und in Santa Clara, der geschichtsträchtigen Hauptstadt der Revolution im Herzen der Insel, seit 1994 als Ärztin im Klinikum gearbeitet.

Bei einem Deutschlandaufenthalt lernt sie ihren Mann kennen – ebenfalls Kubaner, der über ein sozialistisches Studienaustauschprogramm mit der ehemaligen DDR Textilingenieur studiert hat und in Sachsen-Anhalt lebte und arbeitete. „Ich kannte seine Familie. Die waren in Santa Clara meine Patienten“, erzählt Maria Simon del Rio. Das Paar beschließt, in Deutschland zu leben. Doch bis das endlich klappt, dauert es gefühlt endlos lange. 1997 stellt Maria den Ausreiseartrag. Bis 2000 bekommt sie keine Genehmigung. Melissa, das gemeinsame Kind, ist drei Jahre alt, bis die Familie endlich zusammen leben kann. In Gschwend. „Dort lebte ein Freund meines Mannes. Deshalb haben wir hier eine Wohnung gesucht.“ Während die kleine Tochter den Kindergarten besucht, lernt Maria Simon del Rio Deutsch und macht eine Zusatzausbildung als Altenpflegerin. Ihre erste Stelle bekommt sie in der Seniorenresidenz Schuppert in Gschwend.

Als Melissa größer wird und ins Gymnasium kommt, zieht die Familie nach Gaildorf. Und Maria Simon del Rio nimmt wieder eine Stelle als Ärztin an. Sie arbeitet zunächst zwei Jahre in der Virngrundklinik in Ellwangen und wechselt dann ans Gaildorfer Krankenhaus. Das wird zwei Jahre später – „leider, leider“, wie nicht nur die Ärztin sagt – geschlossen. Maria Simon del Rio wechselt ans Klinikum in Crailsheim, wo sie zusätzlich eine Facharztausbildung für Innere Medizin macht und bis Dezember 2021 fest angestellt ist. Dass sie ins Jahr 2022 als selbstständige Hausärztin startet, daran hat natürlich auch Dr. Steffen Fimpel ein bisschen mitgewirkt. „Er ist unser Hausarzt und hat schon immer mal wieder gefragt“, erzählt die 53-Jährige. Die sich freut, dass ihr Vorgänger den Übergang mit Rat begleitet – und dass sie auf ein eingespieltes Praxisteam bauen kann.

### – Kompakt –

#### Rohrbrüche sorgen für fehlendes Wasser

**Welzheim.** Ein Hausanschluss in der Schlossgartenstraße/Dachweg wurde geflickt, in der Gschwender Straße auch. Ein kleinerer Rohrbruch im Ebniseeweg sorgte zudem für mehrere Stunden ohne Wasser. Es gab auch kein Wasser im Oberen Wasen und oberhalb im Gebiet bis zur Murrhardter Straße sowie auch in der Gschwender Straße und Steinbeise. Viele Haushalte mussten am Mittwoch also längere Zeit ohne Wasser ausharren.

#### Sprechstunde mit Ronald Krötz

**Alfdorf.** Bürgermeister Ronald Krötz bietet am Freitag, 11. Februar, von 14 bis 17 Uhr eine Telefonsprechstunde für interessierte Bürger an. Die erforderliche Anmeldung zum Telefontermin ist bis Freitag, 11. Februar, um 10 Uhr unter 07172/309-10 oder munz@alfdorf.de möglich.

### – Wir gratulieren –

**Gschwend:** Silvia Morich zum 70. Geburtstag; in **Hundsberg** Rudolf Maier zum 70. Geburtstag.  
**Rudersberg:** Hella Blasey zum 100. Geburtstag; in **Steinberg** Jutta Hügle-Münzenmaier zum 80. Geburtstag; Paul Zürn zum 70. Geburtstag.

# Der „Blitz“ muss noch warten

Beim Theaterprojekt des Limes-Gymnasiums hat unmittelbar vor der Premiere die Corona-Realität eingeschlagen

VON UNSERER MITARBEITERIN  
HEIDRUN GEHRKE

**Welzheim.**

Der bildhafte „Blitz“ muss wie alle anderen Kulissentheile und Requisiten auf seinen Auftritt noch bis zu den Pfingstferien warten. Beim Theaterprojekt des Limes-Gymnasiums hat unmittelbar vor der Premiere die Corona-Realität eingeschlagen wie der Blitz: Die für vergangenes Wochenende geplante Theateraufführung musste verschoben werden. „Die Zuspitzung der pandemischen Lage und Verschärfung der Vorschriften haben uns zu dem Schritt bewegt“, erklärt Schulleiter Nikolaj Beer.

Lange Gesichter natürlich, als die Schüler es erfahren. „Schulleiter Nikolaj Beer kam persönlich in die Halle, um sein Bedauern auszudrücken, das war gut“, sagt Regisseur Peter Haury. Der Kunstlehrer leitet mit den 31 altersgemischten und theaterbegeisterten Schülern seit November die Proben für das Stück „Die wunderbare Rosevith“. Es spielt in der Römerzeit, behandelt Geschlechterkampf und legt „übernatürliche Kräfte“ frei. Ungewünscht hat vorerst eine ungebundene Kraft, die höhere Macht von Corona, kurz vor der Zielgeraden die Regie übernommen. Vergangenes Wochenende hätten die Schüler auf der Bühne stehen sollen, viele in Doppelrollen. Drei Schüler begleiten zusätzlich musikalisch oder bedienen das Mischpult. Doch die pandemische Lage hat dazwischengefunkt wie der Blitz, der zusammen mit weiteren Kulissentheilen – allesamt Marke Eigenbau – hinter der Bühne bereits Position bezogen hatte. Das Ensemble ist mitten im Kulissenaufbau, auf der Bühne in der Eugen-Hohly-Halle wuselt es, jeder ist mit irgendeinem Bühnenteil beschäftigt, Kulissentheile werden geschoben und die Schüler flachsen, haben Freude. Eine gelöste Stimmung liegt im Raum, wenn auch allen klar gewesen sei, dass es „ein Drahtseilakt“ werden würde, wie Peter Haury verdeutlicht. Er könne bei aller Enttäuschung die Entscheidung von Bürgermeister und Schulleitung nachvollziehen. Er glaube, dass auch den Schülern bewusst war, dass alles am seidenen Faden hängt: „Wir haben ja immer gewusst, dass es ein Risiko gibt und wir vielleicht nicht aufführen können“, sagt er. Wenngleich seine Bedenken noch bis Anfang vergangener Woche gering gewesen seien: „Wegen der corona-verordnungsgemäßen 2G-plus-Aufführung dachte ich, es klappt noch.“

#### Trotz der Absage und der Verschiebung lassen sich die Schüler nicht entmutigen

Das jährliche Theaterprojekt ist ein feines, wertvolles und zur Tradition gewordenen Zusatzangebot, das die Schule dieses Jahr nach dem Ausfall in 2021 wieder ermöglicht. Ein positiver Fingerzeig in den so kontaktarmen Zeiten, ein Gewinn für Begegnung, ein Ort für gemeinsame Aktivität und Zwischenmenschliches. Wie geht es den Schülern jetzt? Sie haben während der Weihnachtsferien fleißig Texte gelernt und unglaublich viel Freizeit und wahrlich „galische“ Kraft und Energie in kreative, witzige Ideen fürs römische Bühnenbild investiert. Sie tragen es mit Fassung, ist der Eindruck von Peter Haury. Sie seien ja einigen



Die geplante Theateraufführung am Limes-Gymnasium wurde aufgrund der Corona-Regeln abgesagt.

Foto: Alexandra Palmizi

Kummer gewöhnt seit zwei Jahren. „Ich war während der intensiven Tage sehr glücklich über die unverminderte Spielfreude und Ausdauer beim Entwickeln der Umbauabläufe, wo es auf die Konzentration aller ankommt.“

#### Ersatztermin für die Theateraufführung ist am 24. und 25. Juni

Das Ensemble sei mit dem Stück „toll zusammengewachsen“. Trotz drei krankheitsbedingten Ausfällen, die nichts mit Corona zu tun hätten, seien alle beim technischen Gesamtdurchlauf hochkonzentriert bei der Sache gewesen, es habe den Charakter einer Generalprobe gehabt, bei dem die selbst gebauten, gebastelten und bemalten Kulissenstücke durch die Szenen laufen und das Geschehen und die Dialoge bildhaft und ausdrucksvoll mitgestalten. Da ist dieser meterlange Umhang eines römischen Feldherrn, ein bewusst klobiges, sperriges und übertrieben protziges Pappkartenteil, unter dem die wechselnden Akteure zu Winzlingen werden – ein Augenzwinkern auf die prunkvollen Machthaber ist da unübersehbar. Sehr lustig der grellfarbig ins Bühnenbild zuckende „Blitz“, mit dem die jüngste Akteurin über die Bühne fegt. Bedrohlich die in unheilndem Schwarz und Anthrazit inszenierte Rauchwolke und die putzig-knuffigen weißen Schönwetterwölkchen, die an Stäben gehalten durch den Himmel wabern. Es wird ein Donnerwetter auf der Bühne geben, so viel wird verraten. Doch vorerst werden die Kulissen und Requisiten statt vor Publikum in das Thea-

terlager in der Schule geschoben. Die vorläufige Planung sehe so aus, dass die Theatertruppe die Halle eine Woche nach den Pfingstferien erneut nutzen kann. Statt wie jetzt sechs habe die Gemeinde vier Tage in Aussicht gestellt, um die Bühne einzurichten. „Auf die Tage werden wir uns wieder in der Schule vorbereiten an Wochenenden, in den Ferien oder in Mittagspausen“, so Haury. „Es wird jetzt spannend, wie wir das entwickelte Ergebnis lebendig halten und vielleicht noch ein bisschen weiterentwickeln können.“ Die Proben sollen nach kurzer Pause wieder anlaufen, damit nichts in Vergessenheit gerät. Die zusätzliche Zeit soll zudem für den Bau einiger ergänzender Kostüme und Requisiten genutzt werden, die ihnen während des Aufbaus noch eingefallen seien. Er habe versucht, mit dem Bild vom Entwickeln einer kraftvollen Zwiebel zu trösten: „Sie können als Frühblüher beim ersten Sonnenstrahl schnell zu voller Pracht erblühen.“ Im Vordergrund stehe nun erneut und weiterhin das Ziel, „nach Kräften eine möglichst schöne Aufführung hinzubekommen“. Bitter: Ein Schüler verweist in Kürze zu einem Auslandsaufenthalt und wird bis zum Schuljahresende nicht zurückkehren. „Er hat die Tage trotzdem mit uns in der Halle verbracht und die Zeit genutzt, sein Wissen an einen Mitschüler weiterzugeben, der spontan bereit war, seine Rolle zusätzlich zu übernehmen“, berichtet Haury über das außergewöhnliche Engagement in dieser schwierigen Zeit.

Er sieht sogar einen Vorteil der Verschiebung: Die Vorfreude lasse sich länger genie-

ßen. „Wir hatten nun kein Premierenloch. Das wäre die Niedergeschlagenheit, weil alles vorbei ist. Wir sind nicht waghalsig gewesen angesichts der pandemischen Lage, aber wir haben uns auch nicht einfach zurückgezogen.“ Darauf können die Schüler nicht nur ein bisschen stolz sein.

#### Infos

Warum die Schule kurz vor der Aufführung die Reißleine ziehen musste, schildert Schulleiter Nikolaj Beer: „Es wäre wenig konsequent, einerseits alle schulischen Präsenzveranstaltungen zu streichen oder online abzuhalten und andererseits ein Theaterstück in Präsenz aufzuführen, bei dem dann sehr unterschiedliche Gruppen durchmischte würden, auch wenn das die aktuelle Rechtslage noch zugelassen hätte.“ Grund für die Kurzfristigkeit der Entscheidung war die Zuspitzung der pandemischen Lage und die Verschärfung der Vorschriften. Alle Schulen in Baden-Württemberg seien dazu angehalten, sämtliche außerunterrichtlichen Aktivitäten wenn irgendwie möglich auf Online-Formate umzustellen oder zu verschieben. Dies gelte auch für die landesweit anstehenden Tage der offenen Tür. Die Entscheidung sei in Ruhe abgewogen worden, die Schule habe sich den Rat beim Regierungspräsidium und beim Schulträger eingeholt. Beide hätten zur Verschiebung der Aufführung geraten. Als Ersatztermin nennt die Schule den 24. und 25. Juni 2022. „Im Sommer ist die pandemische Lage dann hoffentlich auch wieder so entspannt, dass eine Bewirtung möglich sein wird, wir die Hallenkapazitäten voll ausnutzen können und das Theater in unbeschwerter Atmosphäre stattfinden kann“, so Nikolaj Beer.

# Von der Gaststätte zur Anlaufstelle

Das Haus in der Murrhardter Bahnhofstraße, das bei einem Brand 2021 zerstört wurde, wird neu aufgebaut

VON CHRISTINE SCHICK

**Murrhardt.**

Eine kostenlose warme Mahlzeit, beheizte Räume und Begegnungen mit anderen Menschen in einer ähnlichen Situation – das war das Angebot des Altenclubs, den der Unternehmer Erich Schumm am 5. Februar 1963 in Murrhardt eröffnete. Eine Initiative, der die Abendschau zehn Tage später einen ausführlichen Beitrag widmete: Nüchtern wird festgelegt, dass das Bild eines idyllischen Lebensabends auf dem Lande im Kreise von Enkeln und in der gewohnten Umgebung der Realität nicht standhält.

Nicht wenige leben isoliert, ohne soziale Kontakte und sind auf eine Rente angewiesen, die nicht die kleinste Freude ermöglicht, heißt es in dem Fernsehbeitrag. Da ist die 80-Jährige, die früher als Rotkreuzschwester gearbeitet hat und aus dem Sude-tengau kommt. Ein Senior zeigt Bilder von seinen drei gefallenen Söhnen und erzählt, dass er heute sein Zimmer mit den hohen Decken einfach nicht warm bekommt. Eine 70-jährige Frau weiß nicht, wie sie das restliche Geld für Holz und Kohle aufbringen soll, und ihre Augen- und Herzprobleme machen es ihr schwer, Kontakte zu knüpfen.

Es bleiben ihr drei Vögel, die ihr zugeflogen sind und mit denen sie sich unterhält, erzählt sie.

„Die Großfamilie gibt es nicht mehr“, heißt es in der Abendschau. Dass sich Erich Schumm damals des Themas annahm, hat ebenfalls mit einer Fernsehsendung zu tun. Dem Reporter berichtet er, zuvor einen Beitrag über alte Menschen in Berlin gesehen zu haben, die einsam und verlassen in ihren Wohnungen oder Zimmern ihr Dasein fristeten. Im Gespräch mit dem Murrhardter Bürgermeister wurde klar, dass die Hoffnung, das Problem existiere in der Walterichstadt vielleicht gar nicht, begraben werden musste. Nach einer Schätzung waren es damals über 100 alte Menschen, die mit einer vergleichbaren Situation kämpften.

Alo wurde der Unternehmer aktiv. Die Idee: eine Tagesstätte schaffen, in die Seniorinnen und Senioren pilgern können und in der sie Tee, Kaffee und eine warme Suppe bekommen. Und hier kommt die Bahnhofstraße 9 ins Spiel. Auf der Suche nach einem Standort für den künftigen Altenclub kam die ehemalige Gaststätte der Familie Steißlinger in den Blick. Vor dem Abriss des Gebäudes war auf der von der Verkleidung befreiten Fassade noch „Res-

tauration“ zu lesen. Ursprünglich lautete der komplette Schriftzug „Restauration zum Bahnhof“, der auf das frühere Gasthaus verweist, wie Christian Schweizer vom Carl-Schweizer-Museum berichtet. Entlang der Straße zum Murrhardter Bahnhof entwickelte sich ab 1880 eine neue Bebauung im damaligen Stil, auch war der Standort an diesem Mobilitätsknotenpunkt, wie man heute sagen würde, für Gaststätten prädestiniert. Aus der „Restauration zum Bahnhof“ wurde später „Kuglers Bierhalle“, danach führte Wilhelm Weiler das Haus bis zum Beginn des Zweiten Weltkriegs weiter. 1959 umgebaut, stieg die Wirtsfamilie Steißlinger dort ein, allerdings gab sie die Gastronomie nach rund vier Jahren auf, so dass schließlich der Altenclub einziehen konnte. Rainer Hirzel erinnert sich noch gut an diese Anfänge und das allmähliche Bekanntwerden der sozialen Initiative. „Bundespräsident Heinrich Lübke kam 1967, um sich den Altenclub anzusehen“, erzählt der ehemalige Stadtrat. „Er hat Erich Schumm bei dem Treffen als ‚Herr Murrhardt‘ angesprochen.“ Inwieweit Lübke damit den Einfluss des Unternehmers innerhalb der Stadt im Sinn gehabt hat, ist nicht bekannt. Aber das Projekt und das Engage-

ment für finanziell nicht so gut gestellte Seniorinnen und Senioren lagen Erich Schumm am Herzen, wofür er auch seine sonstigen Kontakte nutzte.

Als Vorsitzender des ADAC Murrhardt beispielsweise organisierte er zudem Fahrten, die für die Seniorinnen und Senioren etwas ganz Besonderes waren, erzählt Hirzel. „Alle, die damals schon ein Fahrzeug hatten, wurden eingespannt, die alten Leutchen eingesammelt, und es gab meist auch einen Abschluss in der Stadthalle.“

In den Anfängen hat Schumm den Clubmitgliedern, wie die Besucher hießen, auch in alltagspraktischen Dingen Unterstützung angeboten. Im Abendschaubericht ist von einem Check und einer Anpassung der Brillengläser, orthopädischen Schuhen und einem Kohlenpaket die Rede. Das Fernsehteam würdigt den Unternehmer insofern als jemanden, der die Not nicht nur festgestellt, sondern auch etwas zur Linderung beigetragen habe. Mit der Eröffnung des Erich-Schumm-Stifts als Gesamtkomplex 1973 ist der Altenclub in die Räumlichkeiten dort eingezogen. Seine Arbeit wurde auf verschiedenen Ebenen fortgesetzt, beispielsweise gibt es auch heute noch das Sonntagscafé.